

A close-up photograph of a bird's eye, showing the dark pupil, the yellowish iris, and the surrounding feathers. The eye is the central focus of the image.

*Mit dem  
des Jägers*

# Auge

Bloss vier Beizjäger gibt es in der Schweiz. Einer von ihnen ist Manfred Peissard. Der Freiburger ist der Einzige, der mit einem Wanderfalken jagt: Fiduz ist auf Rabenkrähen spezialisiert: Mit ihrer Jagdkunst vertreibt sie die Krähen von den Feldern – zur Freude der Bauern.



**Im Tiefflug:** Über die Felder segelnd, scheucht Fiduz Rabenkrähen auf. Der Wanderfalke hat es auf kranke und schwache Tiere abgesehen.

Text: Patrick Mühlhauser  
Fotos: Michel Roggo

**B** litzschnell schiesst Fiduz davon. Sekunden zuvor sass das Wanderfalkenweibchen noch auf der Faust von Manfred Peissard, die Augen bedeckt mit einer Lederkappe. «Ohne Kappe wäre sie vor der Jagd zu aufgeregt», sagt Peissard.

Von diesem Überzug befreit, gleitet der Raubvogel im Tiefflug über die Felder und scheucht Rabenkrähen auf. Panisch suchen die Krähen Schutz in einer Baumkrone. Das scheint Fiduz gehnt zu haben. Sie umkreist den Baum, steigt in die Höhe, schwebt über dem Wipfel und sticht plötzlich im Sturzflug auf die Beute zu. Peissard: «Falken sind bis zu 180 Stundenkilometer schnell.»

Der Falkner hilft Fiduz bei der Jagd, rennt um den Baum, auf dem die Krähen hocken, und veranstaltet mit einer Rassel einen höllischen Lärm. «Ein Falke schlägt seine Beute nur in freiem Gelände», erklärt er keuchend.

Für eine der Krähen ist das Spektakel zu viel. Sie verlässt den Schutz des Schwarms. Darauf hat Fiduz gewartet. Mit gespreizten Flügeln verfolgt sie das Tier, packt es und versetzt ihm mit ihrem Schnabel den tödlichen Biss. «Im Gegensatz zu anderen Greifvögeln tötet der Falke seine Beute nicht mit den Krallen, sondern mit seinem eingekerbten und mit einem Hornzahn versehenen Schnabel», erläutert Peissard.

Fiduz bleibt auf der Beute sitzen. Der Beizjäger nimmt sie von der Krähe weg. «Futter bekommt sie erst zu Hause.»

Seit fünfzehn Jahren geht der 45-Jährige auf die Jagd. Er ist einer von vier Beizjägern in der Schweiz und der einzige, der

mit Wanderfalken jagt. Die anderen arbeiten mit Sperbern oder Habichten.

Manfred Peissard verfolgte schon immer seinen eigenen Weg. Der Bildhauer und Künstler lebt abseits des Dorfes Sankt Silvester im Freiburger Oberland. Sein aus Natursteinen gebautes Haus liegt versteckt

am Fusse eines Hügels in einer Waldlichtung. Ein Blick in sein Atelier verrät: Raubvögel bestimmen seine Kunst und sein Leben. Die Liebe zu den gefiederten Jägern reicht weit zurück. «Mein Onkel war Wildhüter. Bereits als Kind habe ich verletzte Vögel gepflegt.» Später erwarb Peis-



# Falken sind bis zu 180 Stundenkilometer schnell.



sard das Jagdpatent und genoss eine mehrjährige Ausbildung als Falkner. «Ich will den Raubvogel nicht idealisieren, sondern Verständnis für ihn und seine Funktion in der Natur wecken.»

Fiduz ist sein einziger Jagdvogel. Acht weitere Falken leben zurzeit in Manfred

Peissards Volieren. «Ich nehme immer wieder verletzte Tiere auf», sagt er, «die ich gesund pflege. Sie werden mir von der Vogelwarte Sempach oder von den Tier Spitälern anvertraut.»

Die Beizjagd mit Falken war lange als elitäres Freizeitvergnügen verpönt. Ihre

Blütezeit hatte sie im Mittelalter. Damals war sie allein dem Adel vorbehalten. Am Hofe von Kaiser Friedrich II. erhielt nur derjenige ein Amt, der sich als Falkner auswies. Und in England stand bis 1752 auf Tötung eines Falkens die Todesstrafe.

Heute gewinnt die Beizjagd wieder an Bedeutung. Die Bauern in Freiburg und Bern sind froh um Manfred Peissard und Fiduz, die den Krähen auf den Leib rücken. «Eigentlich verrückt», philosophiert er, «ich versuche das ökologische Gleichgewicht, das wir Menschen zerstört haben, wieder herzustellen.» Durch die intensive Maisbewirtschaftung leben die Krähen im Überfluss. Das hat ihre Sozialstruktur gestärkt. «Sie haben sich zu Schwärmen mit mehreren hundert Tieren zusammengeschlossen.» Gegen diese Übermacht hat ein junger Wildfalk keine Chance. Zu viele Fehlflüge kann sich kein Falke leisten: Fliegen ist für die Räuber äusserst anstrengend. Länger als zehn Minuten bleiben sie nicht in der Luft. So weichen sie auf einfache Beute aus und halten sich an Drosseln oder Möwen.

Fiduz hingegen hat vor Rabenkrähen keine Angst. «Dank meiner Unterstützung», sagt Peissard. Beizjagd ist Teamarbeit. Peissard führt seine Fiduz zu den Krähen, sie erledigt den Rest. Dabei betrachtet Fiduz den Beizjäger nicht als Partner, sondern als Zentrum ihres Territoriums, zu dem sie immer wieder zurückkehrt. Oder auch nicht: «Wenn sie merkt, dass ich meine Aufgabe nicht gut erfülle und sie keine Beute macht, versucht sie ihr Jagdglück ohne mich.» Schliesslich heisst die sechsjährige Vogeldame nicht umsonst Fiduz – was so viel wie unternehmenslustig bedeutet. Nicht nur deshalb fliegt sie mit einem kleinen Sender:



**Eingekesselt:** Verängstigt verlässt eine der Krähen den schützenden Baumwipfel – für Fiduz eine sichere Beute. Fressen darf der Wanderfalke seine Beute nicht: Sie könnte vergiftet sein.

«Wenn sie mitten in einem Maisfeld sitzt, muss ich sie wieder finden», führt Peissard aus. «Und wir jagen vermehrt nachts.» Auch seine knallgelbe Mütze trägt er als Erkennungszeichen für Fiduz. Meistens genügt aber ein Pfiff mit der Appellpfeife, und das Falkenweibchen findet zurück auf Peissards Faust.

Der «Uornithologe» hat Fiduz selbst aufgezogen. Früher richteten die Jäger wilde Falken ab. Das hat sich in den letzten dreissig Jahren geändert. Heute wird nur noch mit Falken aus der Zucht gejagt. Zwar sei deren Jagdinstinkt nicht sehr entwickelt, erläutert Peissard, doch «die benötigten Fähigkeiten können den Tieren anerzogen werden». Nicht der Hunger treibt Fiduz an, sondern allein der Beutereflex. «Sie konzentriert sich nur auf die Jagd. So bin ich flexibler und kann gezielt Rabenkrähenschwärme bejagen.»

Fiduz' Erziehung begann früh. Bereits zwei Tage vor dem Schlüpfen antwortete sie aus dem Ei auf Klopf- und Pfeifzeichen. Mit sieben Tagen, wenn das Küken die Augen öffnet, ist die Hauptphase der akustischen Entwicklung abgeschlossen. «In dieser Zeit liess ich immer wieder die Appellpfeife ertönen, die sie später auf der

Jagd hört.» Es folgten Farb- und Reflexübungen. Beispielsweise servierte der Falkner dem Jungvogel das Futter auf einer schwarzen Unterlage – und zog ihm diese wieder weg: Indem er Fiduz zwang, hinter ihrem Fressen herzurennen, förderte er ihren Beutereflex. Mit drei Monaten nahm er sie mit ins Gelände. «Das erste Jahr war sehr zeitintensiv. Damit Fiduz eigenständig wurde und eine gute Jagd-

systematik entwickelte, musste ich jeden zweiten Tag auf die Jagd», sagt Peissard.

Der Aufwand hat sich gelohnt. Aus Fiduz ist eine gute Jägerin geworden. Doch der Falkner würde ihre Künste nie bloss zur Schau stellen. «Wir aktive Beizjäger sind gegen Kommerz. Ein Raubvogel gehört auf die Jagd.»

Mit sechs Jahren ist Fiduz im Zenit ihres Jagdlebens. Bis zu sechzehn Jahre alt





## Fiduz soll ihr Wissen an ihre Jungen weitergeben.

### Nur Kenner sollen Falken halten

Die Vorschriften für das Halten von Greifvögeln sind zu wenig streng.

Das Verwenden von Pestiziden in der Landwirtschaft hatte den Wanderfalken Anfang der Siebzigerjahre beinahe **ausgerottet**. Schutzmassnahmen und aufwändige Zuchtprogramme von Falknern trugen Früchte. «Heute haben wir in der Schweiz mit rund **200 Brutpaaren** wieder einen hohen Bestand», sagt Niklaus Zbinden von der Vogelwarte Sempach. Er bemängelt die Haltung von Greifvögeln. Gegen die Beizjagd, sagt er, sei wenig einzuwenden, diese sei in den meisten Kantonen gut geregelt. «Wir sind **gegen Greifvogelhalter**, die nichts von den Tieren verstehen.» Die Vorschriften, sagt er, seien nicht streng genug. «Zudem sind die **Kontrollen** durch die Kantonstierärzte und die Jagdbehörden ungenügend.» Regelmässig erhält die Vogelwarte Sempach Tiere, die sich an den Gittern der Volieren verletzt haben. Niklaus Zbinden möchte deshalb, dass das Halten von Greifvögeln nur wirklich **ausgewiesenen Kennern** vorbehalten bleibt, Falknern wie Manfred Peissard, dessen Wissen und Erfahrungsschatz sehr geschätzt sind. Gerade **schwierige Fälle** gibt die Vogelwarte oft dem Freiburger Falkner und Beizjäger in Pflege.

kann ein Wanderfalken werden. Mit Fiduz hat Peissard noch Grosses vor. «Ich möchte sie Eier ausbrüten lassen. Dann kann sie alles, was ich ihr beigebracht habe, an die Jungen weitergeben.»

Wie Fiduz lernen die meisten Zuchtfalken das Jagen vom Menschen, weil mit Tieren gezüchtet wird, die altershalber nicht mehr auf die anspruchsvolle und kräftezehrende Krähenjagd gehen. Peis-

sard will das ändern: «So wird die Aufzucht enorm erleichtert.»

Zudem möchte er mit zwei Falken jagen und Fiduz ein Männchen, einen Terzel, an die Seite stellen: «Im Frühling, wenn die Bauern aussäen und die Krähenplage am grössten ist, befindet sich Fiduz in der Balz- und Brutphase. In dieser Zeit ist Jagen für sie Nebensache. Sie lässt sich vom Männchen bedienen.»

Es wird dunkel. Fiduz wirkt müde. Manfred Peissard macht sich auf den Heimweg. Zu Hause in Sankt Silvester kommt Fiduz in ihre fünfzig Quadratmeter grosse Voliere. Im Gehege, das doppelt so gross ist, als das Gesetz vorschreibt, wartet sie nach getaner Arbeit auf ihr Futter. Manfred Peissard: «Eintagsküken und Hühner stehen auf der Menükarte. Das hat sie sich redlich verdient.» ◆